

Migranten erfolgreich  
im Beruf: Fallstudien  
im Handwerk

Autoren

Benedikt Leisering  
Karin Weishaupt

Auf den Punkt

- Ein Migrationshintergrund kann spezielle Nischen auf dem Arbeitsmarkt eröffnen und beruflichen Erfolg fördern.
- Der Weg in die Selbstständigkeit ermöglicht es, persönliche berufliche Wünsche und Ziele zu verwirklichen.
- Vorbilder stellen eine Hilfe bei der Unternehmensgründung dar, sodass die Darstellung von erfolgreichen Berufsbiografien im Handwerk Jugendliche zum Weg ins Handwerk und in die Selbstständigkeit motivieren kann.
- Das Handwerk stellt einen Integrationsfaktor dar, indem es einen wichtigen Beitrag zur beruflichen Erstausbildung leistet und zu sozialem Status und Anerkennung verhilft.

Zentrale wissenschaftliche  
Einrichtung der Fachhochschule  
Gelsenkirchen in Kooperation  
mit der Ruhr-Universität Bochum



## 1. Ziel und Methodik des Projekts „Identifizierung von Einflussfaktoren auf erfolgreiche Bildungsbiografien von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund im Handwerk“

Laut Migrationsbericht 2009 des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge hatten im Untersuchungsjahr 2009 von den 81,9 Millionen Einwohner/innen in Deutschland 15,7 Millionen Personen einen Migrationshintergrund (19,2 % der Gesamtbevölkerung). Bei 10,4 % dieser Personengruppe handelt es sich um sog. Deutsche mit Migrationshintergrund, d.h. sie besitzen die deutsche Staatsbürgerschaft (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2009, S. 241). Mit 2,502 Millionen Menschen (3 % der Gesamtbevölkerung) stellen Personen türkischer Herkunft die größte Gruppe innerhalb der Bevölkerung mit Migrationshintergrund (dies entspricht einem Anteil von 15,9 % an allen Personen mit Zuwanderungsgeschichte). Rund 40 % dieser türkischstämmigen Personen verfügen im Jahr 2009 über keine eigene Migrationserfahrung mehr, das heißt, sie sind schon in Deutschland geboren (ebenda, S. 246).

Mit einem von den Handwerkskammern Dortmund, Düsseldorf und Münster in Auftrag gegebenen Projekt sollten Einflussfaktoren identifiziert werden, die zu erfolgreichen Bildungsbiografien von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund im Handwerk führen. Wie die Integration dieser Menschen gefördert werden kann und wie ihre Potenziale verstärkt für das Handwerk genutzt werden können, stand im Zentrum des Interesses.

Dazu wurden im Herbst 2010 narrative Interviews mit Personen mit türkischem Migrationshintergrund, die erfolgreich in Deutschland im Handwerk tätig sind, durchgeführt und nach der Methode der rekonstruktiven Fallanalyse nach Rosenthal ausgewertet (Rosenthal 1995 und 2008). Unter „erfolgreich“ wurde verstanden, dass diese Personen eine Meisterausbildung abgeschlossen hatten oder sich zumindest gerade in der Meisterausbildung befanden. Zum Vergleich wurden auch Interviews mit Personen durchgeführt, die sich zurzeit in einem technik-nahen Studium befinden.

Von den 20 befragten Personen sind 14 im Handwerk tätig, sechs waren Studierende. Die Altersstruktur bewegt sich bei den 14 Handwerker/innen zwischen den Geburtsjahren 1959 bis 1988, bei den sechs Studierenden zwischen 1980 und 1987. Mit einer Ausnahme gehörten die interviewten Personen aus dem Handwerksbereich der zweiten Generation von türkischstämmigen Personen in Deutschland an, sie sind also die direkten Nachkommen der „Gastarbeiter“-Generation. Zehn Personen verfügen dabei über eine eigene Migrationserfahrung: Sie sind im Alter von 3 bis 14 Jahren nach Deutschland migriert, größtenteils im Zuge einer Familienzusammenführung. Die restlichen vier handwerklichen Interviewpartner/innen sind bereits in Deutschland geboren, bis auf eine Ausnahme gehören aber auch sie zur zweiten Generation mit türkischem Migrationshintergrund. Von den sechs Studierenden sind bis auf zwei Ausnah-

men alle in Deutschland geboren und gehören dabei schon der dritten türkischstämmigen Generation in Deutschland an. Die eine weibliche Gesprächspartnerin unter den Studierenden gehört als einzige der ersten Einwanderergeneration an und hat als Bildungsausländerin ihre Hochschulzugangsberechtigung und einen ersten Hochschulabschluss im Herkunftsland erworben.

## 2. Überwindung von Schwierigkeiten im schulischen und beruflichen Werdegang

Die Biografien eines großen Teils der Befragten verliefen nicht geradlinig und gestalten sich auf verschiedene Art und Weise problematisch. Die Befragten sahen sich auf folgenden Ebenen mit Schwierigkeiten konfrontiert:

- Die meisten hatten Probleme in der Schule aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse.
- Auch nach dem Schulabschluss gelang es nicht immer, den gewünschten Beruf zu ergreifen.

Auch Personen, die gleich nach dem Schulabschluss eine Ausbildung absolvieren konnten, waren auf ihrem späteren beruflichen Weg mit erheblichen Schwierigkeiten konfrontiert.

Einen besonders eklatanten Fall von Bildungsbenachteiligung stellt die Frisörmeisterin Kamuran dar (der Name ist wie alle Folgenden ein Pseudonym, der Lebenslauf ist so dargestellt, dass die Anonymität gewährleistet ist). Kamuran wird 1960 in der West-Türkei geboren und 1969 von ihren Eltern nach Deutschland geholt. Aufgrund ihrer mangelnden Sprachkenntnisse wird sie von der 4. in die 1. Klasse zurückgestuft. Nach ihrer Grundschulzeit wird sie für zwei Jahre in ein Internat in der Türkei geschickt und muss danach in Deutschland noch einmal die 4. Klasse besuchen. In der 7. Klasse bricht sie die Schule ab, muss dann zwar die Berufsschule besuchen, aber auch diese verlässt sie ohne Abschluss. Mit 17 Jahren wird sie verheiratet, lässt sich aber 14 Jahre später trotz zweier Kinder scheiden und finanziert ihren Lebensunterhalt zunächst mit Näharbeiten und Putzjobs, dann als Aushilfskraft in einem Frisörsalon. Dort lernt sie Shampooieren und Maniküre. Ein Jahr später heiratet sie einen Mann, der in der Türkei Frisörmeister gewesen ist, dessen Meistertitel aber in Deutschland nicht anerkannt wird. Aufgrund seines Wunsches nach Selbstständigkeit eröffnen beide ein Frisörgeschäft und stellen dazu eine Meisterin ein. Kamuran lernt bei ihrem Mann Schneiden und Föhnen und absolviert auf seinen Wunsch hin die Meisterausbildung. Kurz nach ihrer Meisterprüfung eröffnen sie den zweiten Frisörsalon und beschäftigen zurzeit sieben Mitarbeiter/innen sowie gelegentlich Aushilfen.

Kamuran ist aus verschiedenen Gründen an sämtlichen formalen Abschlüssen gescheitert: Sie hat die Hauptschule ohne Abschluss in der siebten Klasse verlassen, sie hat die Berufsschule abgebrochen, und sie hat keine Ausbildung absolviert. Die Gründe dafür liegen offenkundig nicht an mangelnder Lernfähigkeit und Lernbereitschaft, sondern an vielfältigen ungünstigen Umständen: eine gescheiterte Ehe der Eltern, kein geordnetes Familienleben, eine Einschulung

in Deutschland mit neun Jahren ohne Sprachkenntnisse, ein Bruch im Schulbesuch aufgrund des Wechsels auf ein türkisches Internat, ein Schulwechsel durch Umzug, eine ungerechte Behandlung durch eine Lehrerin, keine Motivation für die Berufsschule, da ihre beiden Berufswünsche Stewardess und Frisörin nicht zu verwirklichen waren, eine frühe Zwangsverheiratung. Andererseits hat Kamuran die fehlenden Sprachkenntnisse schnell selbst erworben, und den Stoff der Meisterprüfung hat sie sich autodidaktisch neben der Arbeit im Geschäft und der Kindererziehung ohne fremde Hilfe erarbeitet.

Hilfreich ist für sie die Flexibilität der Handwerkskammer, sie aufgrund ihrer in der Praxis erworbenen Fähigkeiten zur Meisterprüfung zuzulassen, obwohl sie keine reguläre Ausbildung absolviert hat. Die Meisterprüfung ist damit die erste formale Prüfung in ihrem Leben, die sie besteht. Ihr Laden ist zwischenzeitlich wiederholt geprüft und für ordnungsgemäß befunden worden, die praktische Arbeit hat sie bestens im Griff. Sie ist Inhaberin zweier Frisörläden und Wohnungseigentümerin.

Etwa gleich alt wie Kamuran ist Hamit, Fleischermeister, der seine Produkte, eine anerkannte Marke, mittlerweile über drei Fleischermeister als Franchisenehmer herstellen und überregional vertreiben lässt. Er wird in der Türkei in einer Großstadt geboren und mit acht Jahren nach Deutschland geholt. Die deutschen Sprachkenntnisse verschafft er sich nebenbei relativ mühelos, verlässt aber trotzdem die Hauptschule in der achten Klasse ohne Abschluss mit sehr schlechten Noten. Seine Berufswünsche Kfz-Mechatroniker oder Elektriker kann er deswegen nicht weiter verfolgen. Als einzige Alternative zur Arbeit unter Tage im Bergbau bietet sich ihm schließlich eine Ausbildungsstelle als Fleischer, die er nach kürzerer Zeit abbricht, weil ihm als Moslem die Arbeit mit Schweinefleisch zuwider ist. Nach einem Jahr Tätigkeit in einer Verpackungsfirma nimmt er aber seine Ausbildung wieder auf und bekommt ziemlich schnell von seinem Lehrmeister hohe Verantwortung übertragen. Er darf sogar eigenverantwortlich Wurst produzieren, obwohl er diese selbst nicht einmal probiert.

Sein weiterer Berufsweg verläuft wellenförmig. Die Meisterschule absolviert er mit Bravour. Sein erster Versuch, sich selbstständig zu machen, scheitert dagegen recht schnell, er erklärt das mit mangelnden Marketing-Kenntnissen. Danach arbeitet er immer wieder für sehr kurze Zeit in verschiedenen Firmen und Geschäften. Ein neuer Versuch der Selbstständigkeit bringt den Durchbruch. Er fängt alleine an und stellt immer mehr Mitarbeiter/innen ein – bis zu siebzehn. Er eröffnet bald einen Laden in Bayern.

Heute verarbeitet er konsequent nur Rind-, Hähnchen- und Putenfleisch und vertreibt überregional eine anerkannte Marke, die moslemischen Speisevorschriften entspricht. Er hat sich aus dem Tagesgeschäft zurückgezogen und erledigt fast nur noch die Büroarbeit im Hintergrund. Er

unterstützt lokale Sportvereine. Seine Kinder studieren oder besuchen das Gymnasium, Deutsch spricht er einwandfrei.

Bemerkenswert ist an diesen beiden Personen, dass sie nicht einmal den Hauptschulabschluss erworben haben, aber heute trotzdem erfolgreich in ihrem Beruf tätig sind.

### 3. Eigener Wille als Motor für sozialen Aufstieg

Eine weitere Frisörmeisterin und Inhaberin eines eigenen Frisörsalons ist Seçen. Ihre Eltern stammen aus dem Norden der Türkei, ihre ältere Schwester ist noch in der Türkei geboren, sie als drittes von sechs Kindern ist bereits in Deutschland geboren. Nach Startschwierigkeiten in der Grundschule wegen mangelnder Sprachkenntnisse hat sie die Hauptschule mit guten Noten abgeschlossen, sofort danach eine Ausbildung als Frisörin absolviert und dann in verschiedenen Läden gearbeitet. Nach dem Konkurs ihrer letzten Chefin übernimmt sie deren Laden und macht danach ihre Meisterausbildung. Inzwischen beschäftigt sie vier Mitarbeiter/innen und bildet sich ständig fort, um noch weitere berufliche Ziele zu erreichen.

Seçen steht exemplarisch für eine Frau, die aus ganz einfachen Verhältnissen stammt, aber erfolgreich einen kontinuierlichen beruflichen Aufstieg schafft. Ihr Vater hat nur ein Minimum an Schulbildung, ihre Mutter gar keine. Der soziale Status der Familie ist niedrig, die wirtschaftlichen Verhältnisse bei sechs Kindern bescheiden. Der Vater, der sich überall durchgeboxt hat, und die stolze, starke Mutter, die nicht einmal von ihren Kindern die deutsche Sprache lernen wollte, haben mit Seçen eine Tochter, die sich durch Selbstbewusstsein, Ehrgeiz und Zielstrebigkeit auszeichnet. Sie lässt hinter sich, was sie in ihrem Fortkommen stört: Eine unglückliche Ehe wird beendet, mit ihrem zweiten Partner lebt sie zunächst längere Zeit ohne Trauschein zusammen; insgesamt ist sie stolz darauf, sich selbst etwas erarbeitet zu haben. Seçen stellt sich als Mitglied einer modernen türkischen Familie dar, sie kleidet sich jugendlich figurbetont. Mit Mitte 30 ist sie Meisterin und Inhaberin eines Frisörladens, in dem ihr Ehemann und drei weitere Angestellte arbeiten. Sie hat damit an Status und Einkommen mehr erreicht als ihre Eltern und Geschwister.

Wie viele andere hatte Seçen in der Schule zunächst Schwierigkeiten wegen mangelnder Sprachkenntnisse und kam besser zurecht, sobald sie ausreichend Deutsch gelernt hatte. Seitdem lebt Seçen voll integriert in Deutschland und hat einen deutschen Pass. Ihre Modernität betont sie besonders stark, als Motor für ihren Erfolg nennt sie ihren eigenen stark ausgeprägten Willen.

Ein weiteres Beispiel für Ehrgeiz und den Willen, das Beste aus den eigenen Fähigkeiten zu machen, ist Yilmaz; er ist Metallbaumeister und Schweißerfachkraft und hat alle existierenden

Schweißwerkmeisterscheine erworben. Er wird in der Türkei geboren und kommt mit elf Jahren nach Deutschland. Er möchte eigentlich Elektriker werden, absolviert aber nach der Hauptschule eine Ausbildung zum Stahlbauschlosser und arbeitet sich danach in einer Firma hoch. Sein Wunsch eines Technik-Studiums lässt sich aus finanziellen Gründen nicht verwirklichen. Neben seiner Arbeit in der Montageabteilung seines Ausbildungsbetriebs absolviert er eine Schweißerausbildung sowie zahlreiche zusätzliche Schweißerlehrgänge und eine Lehrschweißerausbildung. Auf Anfrage der Kreishandwerkerschaft wird er als Schweißlehrer tätig. Neben seiner Lehrtätigkeit im Bildungszentrum qualifiziert er sich zum Metallbaumeister weiter und unterstützt den eigenen Familienbetrieb mit Niederlassungen in Deutschland, den Niederlanden und Belgien.

Bei beiden, der Frisörmeisterin und dem Schweißlehrer, ist ausschließlich der eigene Wille der Schlüssel zum Erfolg, die eigene Persönlichkeit, die das Vorankommen begünstigt. Eine institutionelle Förderung haben beide nicht erfahren. Dabei nehmen von den fünf in Deutschland am stärksten vertretenen Ausländergruppen – Personen aus der Türkei, Italien, Griechenland, Polen und dem ehemaligen Jugoslawien – türkische Männer noch am häufigsten an Maßnahmen zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt teil, nämlich 12 %, während es bei den anderen Ausländergruppen gerade 9 % sind (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2010, S. 16).

#### 4. Nutzung ethnischer Ressourcen

Bei den von uns befragten Personen lassen sich besondere Einflussfaktoren und Motivationen feststellen, die sich aus migrationsspezifischen kulturellen Differenzen ergeben und sich auf den Bildungs- und Berufsweg auswirken. So müssen Jugendliche mit Migrationshintergrund früh die Aufgabe bewältigen, sowohl den Bildungsaspirationen, Integrationswünschen und Wertvorstellungen der Eltern als auch den Integrationsanforderungen, den Wertvorstellungen und den an sie gestellten Anforderungen - etwa des Bildungssystems der Aufnahmegesellschaft - gerecht zu werden (Hummrich 2009, S. 9 ff.).

In einigen Fällen aus unserem Sample führten kulturelle Differenzen in Form unterschiedlicher Norm- und Wertvorstellungen, die aus dem Migrationshintergrund der Befragten hervorgingen, zu einem erschwerten Einstieg ins Handwerk. Insbesondere waren davon weibliche Personen betroffen, deren Berufsvorstellungen mit den Wertvorstellungen ihrer Eltern nur schwer zu vereinbaren waren. Bei der bereits vorgestellten Frisörmeisterin Kamuran sind es die kulturell tradierten Wertvorstellungen des Vaters, die die Aufnahme des Frisörberufs zwar nicht verhindern, aber deutlich verzögern. Er hält ihren Berufswunsch für unangemessen, da sie dort zu engen Kontakt zu fremden Männern haben könnte. Auch in anderer Hinsicht fügt sie sich den zum Teil kulturell bedingten Erwartungshaltungen ihrer Eltern. So heiratet sie schon früh im Alter von 17 Jahren und bekommt zwei Kinder. Erst als Kamuran sich nach vierzehn Jahren

aus ihrer Ehe und den Erwartungshaltungen ihres familiären Kontextes lösen kann, beginnt sie einen durchaus erfolgreichen Bildungs- und Berufsweg im Handwerk. Dabei haben traditionelle Werte der türkischen Kultur wie Fasten und Gastfreundschaft für sie weiterhin einen hohen Stellenwert.

Die soziale und ethnische Segregation eines Teils der in Deutschland lebenden türkischen Bevölkerung muss jedoch nicht notwendig einen negativen oder hemmenden Einflussfaktor für einen erfolgreichen Bildungs- und Berufsweg im Handwerk darstellen. Im Gegenteil kann eine identitätsstiftende ethnische Segregation in Form der Nutzung ethnischer Ressourcen als Erfolgsmodell fungieren. Hamit, Yilmaz und Ece illustrieren beispielhaft, dass Menschen mit türkischem Migrationshintergrund ihren beruflichen Erfolg im Handwerk gerade auf die Angehörigkeit zu dieser Bevölkerungsgruppe zurückführen können. In dieser Hinsicht lässt sich insbesondere Hamit hervorheben; er musste seine religiös-kulturellen Wertvorstellungen den Tätigkeiten in seiner Ausbildung, d.h. dem Verarbeiten von Schweinefleisch, unterordnen. Nach dem erfolgreichen Abschluss seiner Ausbildung und dem anschließenden Besuch der Meisterschule gelang es ihm jedoch, gerade aus dieser Problematik einen beruflichen Vorteil zu gewinnen. So verarbeitet er heute nur Rindfleisch und Geflügel und vertreibt seine Produkte überregional an vorwiegend muslimische Abnehmer/innen; er würde allerdings heute keinen türkischen, sondern eher einen neutralen Namen für seine Marke bevorzugen, um damit den Abnehmerkreis zu erweitern. Auch Yilmaz, Metallbaumeister, profitiert von der Nutzung ethnischer Ressourcen, da der Familienbetrieb, dem er unterstützend zur Seite steht, fast sechzig Prozent Türk/inn/en als Kundestamm hat; sie vertrauen seiner Meinung nach ihren Landsleuten am meisten. Der Betrieb ist mittlerweile sehr erfolgreich und hat Niederlassungen in Deutschland, den Niederlanden und Belgien. Schließlich gelang es auch Ece, von ihrem Migrationshintergrund beruflich zu profitieren: Sie versucht, als Augenoptikerin nicht nur deutsche, sondern auch türkische Menschen als Kund/inn/en anzusprechen, und wirbt gezielt mit der Zweisprachigkeit der Mitarbeiter/innen in ihrem Geschäft. Dadurch sollen insbesondere Türk/inn/en, die der deutschen Sprache nur rudimentär oder überhaupt nicht mächtig sind, als Zielgruppe gewonnen werden. Gemeinsam ist allen, dass sie sich nicht ausschließlich an der türkischen Community orientieren, sondern zusätzlich einen deutschen Kundenkreis ansprechen.

## 5. Verwirklichung persönlicher Ziele auch bei Bildungsbenachteiligung

Im Handwerk kann es auch Personen, die als (Bildungs-)benachteiligt gelten, gelingen ihre beruflichen Ziele zu erreichen. Besonders häufig wurde in unseren Interviews der Wunsch nach Selbstständigkeit genannt, und zwar in verschiedenen Facetten: Von einigen wurde der Wunsch betont, selbstbestimmt zu arbeiten und sich nicht anderen unterordnen zu müssen; bei anderen stand der Wunsch nach freier Zeiteinteilung im Vordergrund. Weiterhin wurde

angeführt, dass jemand, der selbstständig tätig ist, von niemandem gekündigt werden kann; und schließlich kam auch der Wunsch von familiärer Unabhängigkeit zum Ausdruck.

Ein besonders prägnantes Beispiel für den Wunsch nach selbstbestimmter Arbeit ist Abdullah, der Anfang der achtziger Jahre im Rheinland geboren wird. Seine türkisch-stämmigen Eltern haben ihr Lebensziel in der Türkei nicht erreicht und sind nach Deutschland übergesiedelt. Er besucht die Grund- und Realschule und absolviert eine Ausbildung als Kraftfahrzeug-Mechatroniker bei Mercedes-Benz. Als er ein besseres Angebot von VW bekommt, nimmt er dieses an; VW sagt ihm sowieso mehr zu. Dort wird er Geselle und macht dann die Meisterausbildung. Trotzdem ist er von seinem Beruf enttäuscht, da wider Erwarten plötzlich Beruf und Hobby voneinander getrennt sind. Das Unternehmen, bei dem Abdullah angestellt ist, meldet Konkurs an. Er wechselt in eine andere VW-Filiale über. Zum Zeitpunkt unseres Interviews befindet er sich auf dem Weg in die Selbstständigkeit. Er möchte gerne das Taxiunternehmen seiner Brüder um eine Kfz-Werkstatt erweitern.

Abdullahs Werdegang zum Kfz-Mechatroniker lässt sich als ‚typisch‘ bezeichnen. Schon als Junge interessiert er sich für Autos; und als er seinen ursprünglichen Berufswunsch Bankkaufmann wegen zu schlechter Noten nicht verwirklichen kann, wird er Kfz-Mechatroniker. Es stellt aber bald fest, dass sein Hobby, das Basteln an Autos, nicht mehr viel mit dem Berufsalltag zu tun hat, da er Arbeitsaufträge erledigen und eine bestimmte Arbeitsleistung erbringen muss. Ihm widerstrebt es, Befehle entgegenzunehmen und ausführen zu müssen. Er möchte arbeiten, wann es ihm passt; er möchte so viel und so lange arbeiten, wie er es selbst angemessen findet. Das ist für ihn die Hauptmotivation, ziemlich bald nach seiner Gesellenprüfung die Meisterausbildung zu absolvieren. Er möchte sich selbstständig machen, um sein eigener Herr zu sein und sich nicht weiter unterordnen zu müssen.

Sidar wird als vorletztes von sieben Kindern im Osten der Türkei geboren. Seine Eltern sind kurdische Bauern, die aufgrund von politischer Verfolgung in ihrem Heimatland unter Repressionen zu leiden hatte; auch Sidar war davon betroffen. Er und sein Bruder leben mittlerweile in Deutschland, ein anderer Bruder in Istanbul, die Schwestern alle in der Nähe der Eltern. Als Sidar mit 14 Jahren nach Deutschland kommt, muss er die Förderklasse einer Hauptschule besuchen, nachdem er in der Türkei aufs Gymnasium gegangen ist. Aufgrund der Unterstützung durch seine Familie, Lehrer und Freunde schafft er den Hauptschulabschluss. Bei einem einjährigen Lehrgang als Schreiner stellt er fest, dass diese Tätigkeit nichts für ihn ist; er beginnt danach eine Ausbildung als Straßenbauer. Das liegt ihm, und er verbringt eine gute Zeit. Als die Firma, bei der er angestellt ist, Konkurs macht, wird er arbeitslos. Um Geld zu verdienen, gründet er ein Taxiunternehmen, das er und sein Bruder noch heute führen; es ist ihm wichtig, selbst Geld zu verdienen und nicht von der Unterstützung anderer abhängig zu sein.

Das begründet seinen Wunsch nach Selbstständigkeit, und er entschließt sich, die Meisterschule zu besuchen. 2010 hat er die Meisterprüfung bestanden und möchte sich nun als Straßenbauer selbstständig machen, hat aber einige Schwierigkeiten dabei. Selbst die Abhängigkeit von einer Bank ist ihm suspekt, sodass er diese lieber vermeiden möchte.

Sein Drang zur Unabhängigkeit ist so stark, dass er keine Hilfe von anderen annehmen will und sich dadurch gelegentlich selbst ausbremst. Er möchte weder von der Hilfe von Institutionen abhängig sein noch von irgendwelchen Arbeitgebern, die ihm kündigen können, das hat er nach seiner Ausbildung erlebt. Er möchte aufgrund seiner eigenen Arbeit seinen Lebensstandard halten, und zwar durch einen eigenen Straßenbaubetrieb und auch durch sein Taxiunternehmen. Er ist sehr zufrieden mit seinem Beruf, obwohl es eher ein Zufall war, dass gerade seine Bewerbung um eine Ausbildungsstelle als Straßenbauer erfolgreich war.

Die bereits vorgestellte Sezen ist ein Beispiel für sozialen Aufstieg durch den Weg ins Handwerk. Die Frisörmeisterin beweist, dass die Herkunft aus einfachen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen keinen Hinderungsgrund für den eigenen Aufstieg darstellen muss, sondern gerade eine Motivation darstellen kann, ein besseres Leben anzustreben. Sie ist stolz darauf, sich selbst etwas erarbeitet zu haben – diese Einstellung teilt sie mit mehreren anderen von uns Befragten, und gerade der Weg ins Handwerk bietet dazu eine gute Chance.

Das Ziel Status / Anerkennung / hoher Verdienst wird zwar oft mit dem Studium und einer akademischen Karriere assoziiert, aber entgegen allen Vorurteilen lassen sich diese Ziele auch im Handwerk anstreben und erreichen, wie es der selbstbewusste Elektrotechniker Uzman beweist, der es zu beachtlichem Wohlstand gebracht hat. Selbstständigkeit wird in der Türkei nahezu mit dem Status einer akademischen Ausbildung gleichgesetzt, sodass selbstbestimmtes Arbeiten auch eine Stuserhöhung darstellt.

Die Ergebnisse der Auswertung unserer Interviews werden von einer größer angelegten Studie des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration bestätigt. Darin werden unter anderem die Gründungsmotive von Selbstständigen mit Migrationshintergrund untersucht, und es werden die Angaben von Menschen aus der Türkei, aus China und aus Vietnam gegenübergestellt. Bei Personen mit türkischem Migrationshintergrund wird der Wunsch, der eigene Chef zu sein, von einer deutlichen Mehrheit als Grund für den Weg in die Selbstständigkeit genannt, nämlich von 63,1 %. An zweiter und dritter Stelle folgen die flexible Zeiteinteilung mit 44,4 % Nennungen und ein hohes Einkommen mit 36,5 % Nennungen (Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2010, S. 27).

Dass auch die Angst vor Arbeitslosigkeit eine Motivation für die Selbstständigkeit ist, bestätigen weitere unserer Fallstudien (vgl. dazu auch die Erhebungen des Sachverständigenrats; ebenda). Der von uns befragte Okan besucht die Meisterschule als Ausweg aus der Perspektivlosigkeit, weil er zwar die Schule und eine Ausbildung glatt absolviert hat, danach aber nirgends dauerhaft eine Anstellung findet und sich mit Anfang 40 allmählich Sorgen um seine Rente macht.

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung kommt zu demselben Ergebnis: „Migranten neigen viel häufiger als Einheimische zur Gründung eines eigenen Unternehmens. Es gibt aber Anzeichen dafür, dass dies oft eine Reaktion auf ihre vergleichsweise schlechten Chancen am Arbeitsmarkt ist.“ (Brix / Sternberg / Vorderwülbecke 2011, S. 1).

Die Arbeitslosenquote ist unter Menschen mit Migrationshintergrund etwa doppelt so hoch wie bei Einheimischen ohne Migrationshintergrund (Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2010). Nach Nationalität aufgeschlüsselt, stellt sich die Situation folgendermaßen dar: 54 % der Türken machen Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit, 50 % der ehemaligen Jugoslawen, 48 % der Italiener, 42 % der Polen und 40 % der Griechen (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2010, S. 16).

Wenn der Weg in die Selbstständigkeit zur Abwendung von drohender Arbeitslosigkeit gewählt wird, sollte das keinesfalls abgewertet werden: „Migranten machen ... aus ihrer Not eine Tugend: Durch ihre berufliche Selbstständigkeit fördern sie einerseits ihre persönliche ökonomische und gesellschaftliche Integration in Deutschland. Andererseits leisten sie damit einen wichtigen Beitrag für die deutsche Wirtschaft.“ (Brix / Sternberg / Vorderwülbecke 2011, S. 1)

## 6. Ausrichtung an Vorbildern

Migrant/inn/en gründen deutlich häufiger als der Durchschnitt der Bevölkerung eigene Unternehmen und sind dabei nicht weniger erfolgreich (Brix / Sternberg / Vorderwülbecke 2011, S. 1). Sie sind meist untereinander recht gut vernetzt und haben häufiger als einheimische Unternehmensgründer/innen Bekannte oder Familienangehörige, die sich ihrerseits selbstständig gemacht haben. Diese Personen können als Rollenvorbilder dienen, die wichtig sind, um die Idee einer eigenen Unternehmensgründung zu entwickeln (ebenda, S. 4).

Dass der Einfluss des sozialen Milieus und des familiären Kontextes sehr hoch ist, belegen auch mehrere unserer Fallstudien. So war es zum Beispiel bei Okan einerseits der Beruf des Vaters und andererseits der Einfluss eines Freundes, die ihn zum Besuch der Meisterschule mit dem Ziel der Selbstständigkeit motivierten. Sein Vater nahm Einfluss auf seinen beruflichen Werde-

gang, indem er immer schon selbständig handwerklich tätig war und Okan nach seiner Ausbildung allerlei nebenberufliche Tätigkeiten als Elektriker im näheren Bekanntenkreis vermittelte. Ein guter Freund Okans gab schließlich den entscheidenden Anstoß zum Besuch der Meisterschule, da beide gemeinsam das Ziel der Selbstständigkeit verfolgen wollten.

Der Einfluss, der von Alis Vater auf seinen beruflichen Werdegang ausging, zeigt sich noch prägnanter als bei Okan, da Ali von seinem Vater zum Besuch der Meisterschule gedrängt wurde, damit er später einmal die Kfz-Werkstatt seines Vaters übernehmen konnte. Ali selbst zeigte sich nur wenig geneigt, einen Meistertitel zu erlangen, und erhoffte sich, den Betrieb seines Vaters auch mittels der „Altgesellenregelung“ übernehmen zu können. Im Fall Abdullah ging ein wesentlicher Einfluss hinsichtlich seines Bestrebens nach Selbstständigkeit von zwei seiner älteren Brüder aus, da letztere eine Taxi-Zentrale betreiben, die Abdullah um eine Kfz-Werkstatt erweitern möchte.

Die dargestellten Lebensgeschichten, die teilweise einen sehr starken Einfluss von Vorbildern nachweisen, sind zum größten Teil von Schwierigkeiten verschiedener Art geprägt und könnten durchweg unter dem Motto stehen, das eine der Frisörmeisterinnen immer wieder betonte: „Wir haben immer gekämpft.“ Da sie trotzdem von Erfolg gekennzeichnet sind, liefern sie ihrerseits wieder Vorbilder, die zur Nachahmung ermutigen können, und Beweise dafür, dass Benachteiligung kein unabänderliches Schicksal darstellt.

Was den Anteil an Auszubildenden mit Migrationshintergrund anbetrifft, so lässt sich im Handwerk seit 1993 ein rückläufiger Trend beobachten, doch liegt das Handwerk mit seiner Ausländerquote von 4,8 % unter den Lehrlingen deutlich über dem durchschnittlichen Ausländeranteil von 4,2 % in allen Berufen. In Industrie und Handel haben nur 3,7 % der Auszubildenden eine nicht-deutsche Staatsangehörigkeit, im Öffentlichen Dienst sind es sogar nur 1,7 % (Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk 2009, S. 21). Wenn auch der rückläufige Trend der Ausbildungszahlen bisher nicht zufriedenstellend erklärt werden konnte, bleibt festzustellen, dass das Handwerk einen wichtigen Beitrag zur beruflichen Erstausbildung leistet.

Hinzu kommt die Beobachtung, dass viele Menschen mit Migrationshintergrund durch das Handwerk nicht nur ihre Existenzgrundlage sichern, sondern im Handwerk ausgesprochen erfolgreich tätig sind und sich dadurch Status und Anerkennung verschaffen. „Der Meister der Zukunft ist ein Türke“ - so lautete eine häufig zitierte These aus dem Integrationsatlas des Handwerks von Anfang 2009 (Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk 2009, S. 29). Personen mit Migrationshintergrund stellen offensichtlich ein Potenzial zur Nachwuchssicherung im Handwerk dar, sodass erfolgreiche Karrieren als Vorbilder dargestellt und Imagekampagnen gezielt so zugeschnitten werden sollten, dass sie den Bedürfnissen dieser Gruppe entgegenkommen.

## Literatur

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, 2010a: 8. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Juni 2010. Berlin.

[http://www.bundesregierung.de/Content/DE/\\_Anlagen/2010/2010-07-07-langfassung-lagebericht-ib,property=publicationFile.pdf](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/2010/2010-07-07-langfassung-lagebericht-ib,property=publicationFile.pdf)

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, 2010b: Kurzzusammenfassung mit ausgewählten Daten und Aussagen des 8. Berichts über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin.

[http://www.bundesregierung.de/Content/DE/\\_Anlagen/2010/2010-07-07-kurzfassung-lagebericht-ib,property=publicationFile.pdf](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/2010/2010-07-07-kurzfassung-lagebericht-ib,property=publicationFile.pdf)

Brixy, Udo / Sternberg, Rolf / Vorderwülbecke, Arne, 2011: Ein Weg zur ökonomischen und sozialen Integration: Unternehmensgründungen von Migranten. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. IAB-Kurzbericht, Nr. 8/2011.

<http://doku.iab.de/kurzber/2011/kb0811.pdf>

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2010: Fortschritte der Integration: zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen. 1. Aufl. April 2010. Nürnberg.

[http://www.integration-in-deutschland.de/cIn\\_117/nn\\_441298/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/Forschungsberichte/fb8-fortschritte-der-integration,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/fb8-fortschritte-der-integration.pdf](http://www.integration-in-deutschland.de/cIn_117/nn_441298/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/Forschungsberichte/fb8-fortschritte-der-integration,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/fb8-fortschritte-der-integration.pdf)

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2009: Migrationsbericht des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Berlin: Bundesministerium des Innern.

[http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2009.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2009.pdf?__blob=publicationFile)

Humrich, Merle, 2009: Bildungserfolg und Migration: Biografien junger Frauen in der Einwanderungsgesellschaft. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. ISBN 978-3-531-16894-4

Rosenthal, Gabriele, 1995: Erlebte und erzählte Lebensgeschichte: Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen. Frankfurt / New York: Campus Verl. ISBN 3-593-35291-5. Zugl.: Kassel, Gesamthochsch., Habil.-Schr., 1993

Rosenthal, Gabriele, 2008: Interpretative Sozialforschung: eine Einführung. 2., korrigierte Aufl. Weinheim / München: Juventa-Verl. ISBN 978-3-7799-1482-2. Grundlagentexte Soziologie

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration, 2010: Wirtschaftliche Selbstständigkeit als Integrationsstrategie: eine Bestandsaufnahme der Strukturen der Integrationsförderung in Deutschland. Berlin.

[http://www.hwwi.org/fileadmin/hwwi/Leistungen/Gutachten/100826\\_SVR-Boschbericht.pdf](http://www.hwwi.org/fileadmin/hwwi/Leistungen/Gutachten/100826_SVR-Boschbericht.pdf)

Weishaupt, Karin / Neumann, Svenja / Leisering, Benedikt / Mielke, Carsten, 2011: Identifizierung von Einflussfaktoren auf erfolgreiche Bildungsbiografien von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund im Handwerk: Projektbericht im Auftrag der Handwerkskammern Dortmund, Düsseldorf und Münster; Projektleitung: Franz Lehner, in Kooperation mit Anne Juhasz Liebermann, Ruhr-Universität Bochum. März 2011. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik

Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk / Zentralverband des Deutschen Handwerks, 2009: Integrationsatlas des Handwerks; Migrantinnen und Migranten im Handwerk. Januar 2009. Berlin.

[http://www.zdh.de/fileadmin/user\\_upload/publikationen/sonstige/Integrationsatlas\\_des\\_Handwerks.pdf](http://www.zdh.de/fileadmin/user_upload/publikationen/sonstige/Integrationsatlas_des_Handwerks.pdf)

**Autoren:**

[Benedikt Leisering](#) und [Dr. Karin Weishaupt](#) sind wissenschaftliche Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt „Wissen und Kompetenz“ am Institut Arbeit und Technik

Kontakt: [leisering@iat.eu](mailto:leisering@iat.eu), [weishaupt@iat.eu](mailto:weishaupt@iat.eu)

**Forschung Aktuell 2011-06**

ISSN 1866-0835

Institut Arbeit und Technik der Fachhochschule Gelsenkirchen

Redaktionsschluss: 31.05.2011

**Redaktion:**

Claudia Braczko

Tel.: 0209 - 1707 176

Fax: 0209 - 1707 110

E-Mail: [braczko@iat.eu](mailto:braczko@iat.eu)

Institut Arbeit und Technik

Munscheidstr. 14

45886 Gelsenkirchen

IAT im Internet: <http://www.iat.eu>